

Blutige Ereignisse zu Castelneau, im Departement von Aude, am 16. Juni 1791.

Vier Freiwillige sangen ein patriotisches Lied; es war am Morgen. Zwei Adliche gehen bei ihnen vorüber. Letztere hatten zu Ende des vorigen Jahrs an einer Zusammenrottung mehrerer Edelleute Theil genommen, welche die Ermordung dreier Bauern zu St. Cyprien zur Folge hatte; von der wir aber keine weitere Nachrichten erlangen konnten.

Die beiden Vormaligen, Namens von Belude, gehn zu einem Offizier der Nationalgarde, der so eben mit einem kleinen Detaschement über den Platz zieht, und sagen ihm mit einem Ton, wie man ihn an diesen Herrn gewohnt ist: „Wir verlangen, daß sie diesen ungeschliffenen Sängern das Maul verbieten“. — Ich hab' kein Recht dazu, entgegnet der Offizier; und im übrigen thun sie auch niemand etwas zu Leid.

Statt aller weitem Antwort schlägt der eine Belude den Offizier mit seinem Degen ins Gesicht; das Blut fließt. Die Freiwilligen fallen über ihn her, um ihren Befehlshaber zu schützen und zu rächen. Die beiden Belude entfliehen und verschanzen sich, mit Hülfe ihres Bedienten, in ihrem Hause. Man belagert sie in demselben. Allein unsere drei Bösewichte sind reichlich mit Gewehr versehen, schießen aus dem obern Stockwerke, tödten zwei Bürger und verwunden eine große Zahl. Als sie sehn, daß das Volk von allen Seiten herbeiströmt, steigen sie in den Keller herab, und geben durch die Lufdlöcher eine noch weit mörderischere Salve. Die Belagerer arbeiten eine Oefnung in die Mauer; der erste Freiwillige aber, der durch diese Bres-

sche eindringen will, fällt, von drei Kugeln getroffen, todt nieder. Noch immer beharrt man dabei, sich dieser Rasenden lebendig zu bemeistern. Man schiebt deswegen einen dicken Strohsack vor die Kellertür; dadurch gedeckt, hofft man, ohne Gefahr, weiter vorzudringen. Dies Mittel hat schlechten Erfolg. Ein Belude drückt auf den Strohsack seine Pistole ab, und steckt ihn dadurch in Brand. Das Feuer greift um sich, und erfüllt das Innere des ganzen Hauses. Einer von den beiden Brüdern sucht dem ersickenden Dampfe zu entsehn, und will mitten durch die Belagerer hindurch brechen; er wird gegriffen und in das Gefängniß geworfen. Der andere Belude hat inzwischen einen Ausweg gefunden, vermittelst dessen er in den Keller seines Nachbarn gelangt. Sein Bediente hat sich wieder in das zweite Stockwerk begeben, und fährt fort, aus Flinten und Pistolen zu feuern. Endlich sucht auch dieser zu entinnen. Er springt die flammende Treppe hinab, wird aber von Kugeln durchlöchert.

Das brennende Haus stürzt zusammen. Die Glut hat bereits auch dasjenige ergriffen, in dessen Keller Belude sich aufhält. Er schlüpft in einen dritten; die Flamme folgt ihm und verwandelt alles in einen Schutthaufen. Man glaubt, er sey mit verbrannt. Indem man unter den Trümmern nach seinen Gebeinen späht, drückt Belude, der gegen allen Anschein mit dem Leben davon gekommen ist, auf die Nachsuchenden zwei Pistolenschüsse los. Dieser letzte Ausbruch seiner Wuth, zieht ihm einen augenblicklichen Tod zu. Der Kopf wird vom Rumpfe gehauen und auf eine Pieve gesteckt; der Körper wird an einem Baume aufgehangen.

Am andern Morgen sollte sein Bruder, unter starker

Bedeckung, nach Cahors abgeführt werden, um dort sein Urtheil zu empfangen. Dem Volk war es aber unmöglich sich beim Anblick dieses Menschen zu mäßigen, oder den Gang der Gerechtigkeit abzuwarten. Die Köpfe der drei Bösewichte — denn man fügte denjenigen des Bedienten hinzu — wurden erst durch die Straßen von Castelnau und dann nach Cahors getragen.

---

### Flucht Ludwig XVI. und seiner Familie, am 21. Juni 1791; deshalb vergossenes Blut

Es ist anerkannt, daß dieser charakterlose Fürst schlechterdings nichts aus eigenem Antrieb that, es mochte Gutes, oder Böses seyn. Der Automat des berühmten *Vaucanson*, richtete sich nicht mit größerer Willigkeit, als er nach den verschiedenen Eindrücken, die ihm von außen gegeben wurden. Man muß demnach auch alle jene traurigen Ereignisse, welche die Flucht des Königs nach Montmedy zur Folge hatte, auf Rechnung der Priester und des Adels schreiben. Der Rath, den sie ihm in Betref seiner Flucht ertheilten, ist ein wahres Verbrechen, welches eine Menge anderer nach sich zog. Doch kann Ludwig XVI. auf keine Weise frei gesprochen werden; er verstellte sich mit vieler und großer Kunst. Den Wünschen der guten Bürger schien er nachzugeben. Er entließ seine beiden Almoseniern, den Cardinal *Montmorency* und den Bischof von *Senlis*; so wie seine ersten Stallmeister, welche als Feinde der Konstitution bekannt waren. — Zur Flucht des K.